

kritik in der Sturm- und Drangzeit ergiebiger gewesen. Anschließend führt Eckart Schultz-Berg den Leser kenntnisreich und lebendig in die dörfliche Primärsozialisation von Wilhelmsdorf ein, die zwischen Strafen und Vergeben oszillierte. Die Sekundärsozialisation in den verschiedenen Anstalten war von der permanenten Imagination der Sünde dominiert, die die Schüler mehr vom Hörensagen kannten als vom eigenen Erleben. Im Idealfall sollte die erfolgreiche Sozialisation in eine Bekehrung münden, wobei damit die pietistischen Symbole und Werte internalisiert waren und das bislang streng überwachte Gemeindemitglied nun selbst zum Überwacher qualifiziert war. Ein Teil dieser Sozialisation konnte, wie im vorliegenden Falle, in einem „Rettungshaus“ stattfinden. Karin Priem stellt diese Einrichtungen im größeren Kontext dar, geht auf die Erziehungsideale ein und zeigt anhand des „Rettungshauszöglings“ Jakob Streicher, daß diese Ideale auf der Realitätsebene nur ansatzweise erreicht werden konnten. Pietistische Erziehung konnte eben nur den Weg bahnen, gehen mußte jeder für sich allein. In diesem Sinne konnte es keine pietistische Pädagogik geben, weil das Ziel, die Bekehrung, nicht mit erzieherischen Mitteln erreicht werden konnte (29). Oder, wie ein Pietist es gesagt hätte: „Der Mensch wirft das Los, aber es fällt, wie der Herr will“.

Claus Bernet

*William Reginald Ward, Kirchengeschichte Großbritanniens vom 17. bis zum 20. Jahrhundert* (aus dem englischen Manuskript übersetzt von Sabine Westermann). Evangelische Verlagsanstalt, Leipzig 2000, 202 S.

Dass die Kirchengeschichte Großbritanniens in Deutschland ein Stiefmütterchen-Dasein führt, merkt man beim vorliegenden Band nicht nur im zu Eingang aufgeführten Literaturverzeichnis, das nur einen deutschsprachigen Titel aufführt, obgleich der liebenswürdige Autor des Deutschen mächtig ist und wohl Literatur aufgenommen hätte, wenn sie ihm wichtig erschienen wäre, sondern man merkt es auch daran, dass der Herausgeber der Reihe „Kirchengeschichte in Einzeldarstellungen“, Ulrich Gäbler, meinte, für Lesende aus Deutschland eine Einführung schreiben zu müssen. Dabei unterlaufen ihm nicht wenige Unrichtigkeiten, die unterstreichen, was er sagt, dass nämlich in Großbritannien „die Uhren anders gehen“. Das trifft sowohl inhaltlich als auch methodisch zu, denn die von Reg Ward angewandte Methode bezieht viel stärker als in Deutschland üblich die politischen und sozialen Fragestellungen mit ein und fragt nach den Funktionen und den Beiträgen der unterschiedlichen kirchlichen Gruppierungen. Der Plural ist in der Tat eine inhaltliche Besonderheit, geht es doch nicht nur um die Kirche von England oder die Schottische Kirk, sondern auch in entscheidendem Maße um die Beiträge der religiösen Nonkonformisten und der methodistischen Erweckungsbewegung. Das macht die Lektüre des Buches für Mitglieder und Freunde des „Vereines für Freikirchenforschung“ äußerst interessant.

Das Buch umfasst drei große Kapitel. Mehr als die Hälfte ist dem ersten Kapitel „Kirche und Staat“ im Zeitraum von 1689 (glorious revolution) bis 1850 gewidmet. Das zweite Kapitel behandelt „Die Kirchen in der Industriegesellschaft“ in der Zeit von 1850 bis 1920, dessen erster Teil sich auch wieder mit dem Verhältnis von Kirche und Staat befasst. Das dritte Kapitel behandelt „Die Kirchen im 20. Jahrhundert“. Eine Zeittafel mit Sacherläuterungen und ein Personenregister beschließen den Band.

Gleich der erste Satz wirkt richtungsweisend: „Die Reformation in England war eine staatliche Entscheidung ...“ Es wird aber nicht nur von der Entwicklung in England berichtet, sondern es wird immer auch ein Blick auf Schottland und Irland geworfen, so dass das im Titel genannte Wort Großbritannien zutreffend gebraucht ist. Gleichwohl stehen die englischen Verhältnisse im Vordergrund, weil man davon ausgehen kann, dass die Entwicklungen in Schottland und Irland gewisse Reflexe sind auf Vorgänge, wie sie in England sich abgespielt haben. Der Verf. schildert zuerst die Zeit von 1689 bis 1720, dann die staatskirchliche Ordnung der Hannoveraner 1720 bis 1763 und schließlich die Zeit von 1763 bis 1850 unter der Überschrift „Kirche, Staat, Gesellschaft“. Dabei werden Begriffe wie Deismus erklärt, vor allem aber auch John Wesley in einer neuen Weise in die Geschichte eingeordnet (die Wichtigkeit der Societies, die „Bürde“ seiner Bekehrung, Erweckung in Neu-England und Wales (dort eine Sonderrolle bis zu der Tatsache, dass die Walisische Kirche 1920 entstaatlicht wurde), aber auch in Schottland, wo Ralph Erskine beratend Wesley zur Seite stand, seine Theologie, sein Arminianismus, Rechtfertigung, Heiligung, seine eklektische Methode), die Auswirkungen der Bevölkerungsexplosion ab Mitte des 18. Jahrhunderts, der Einfluss der Sonntagsschule, das Aufkommen der Unitarier (hier: „Unitarismus“ genannt), die für Presbyterianer und Baptisten attraktiv waren, dagegen aber die hochkirchliche Bewegung, ferner die Reisepredigertätigkeit, vor allem auf dem Lande und die Entwicklung der Quäker und Baptisten, die kurz und treffend beschrieben werden, ebenso wie die unterschiedlichen Zweige des Methodismus. Gelegentlich kann die Darstellung auf Sonderentwicklungen, z. B. in Manchester, eingehen, dann werden neue Entwicklungen herangezogen, wie der Traktarianismus und die Persönlichkeit von John Henry Newman. Der erste Teil endet unter der Überschrift „Kirchenspaltung“. Darunter subsumiert der Verf die Spaltungen im Methodismus, dann aber auch die Kirchenspaltung in Irland und Schottland. Interessant ist seine abschließende Frage, warum das Zeitalter der Doktrinäre endete.

Das zweite große Kapitel befasst sich wiederum mit der Frage, wie eine Trennung von Staat und Kirche möglich wäre, was allerdings bei den gegebenen Verhältnissen sich als unmöglich erwies und verfolgt dann die Anliegen der Kirche, wie sie besonders durch die neuen wissenschaftlichen Erkenntnisse auf den Gebieten der Geologie und der Biologie herausgefordert waren, ferner durch die kritische Geschichtswissenschaft. Es werden dann die sozialen Belange, die die Kirchen thematisierten, dargestellt und vor allem auf der Abstinenzbewegung hingewiesen.

Das dritte Kapitel behandelt die Frage, wie die Kirchen mit den beiden Weltkriegen zurechtkamen, es werden interessante Statistiken aufgeführt, die allesamt unterstreichen, dass nicht nur die Zahl der Anhänger der Kirche von England stetig zurückging, sondern dass auch die Nonkonformisten damit zu kämpfen hatten. Das führt dann zu der Frage, wie sich die Kirchen in England zu der Frage der Mitgliederwerbung gestellt haben, was dann nicht nur zu den ökumenischen Fragen führt, sondern auch dazu, wie im einzelnen Kirchenunionen entstanden sind. Den Schluss des Buches bildet ein besonderes Kapitel über die römisch-katholische Kirche, die einzige Kirche, die in all den Jahren ein stetes Wachstum zu verzeichnen hatte, was dadurch zustande kam, dass relativ viele Immigranten, vor allem aus Irland, zu verzeichnen waren, dass aber auch Konversionen vor sich gingen.

Der einzige größere Nachteil des Buches besteht darin, dass der Verf, dessen versteckter Humor in der Übersetzung nur noch geringfügig durchblickt, zu viele Einzelheiten bei seinen Lesern voraussetzt. Man wird daher das Buch nur dann mit großem Gewinn lesen können, wenn man sich daneben noch andere Möglichkeiten verschafft, sich mit Grundzügen der englischen Kirchengeschichte vertraut zu machen. Erst dann wird die Lektüre des Buches zu einem wirklichen Gewinn.

Erich Geldbach

*Samuel Désiré Johnson, Ziele und Praxis der Mission in Kamerun* – Historische Aspekte der Tätigkeit der Baptist Missionary Society, Basler Mission und der Missionsgesellschaft der Deutschen Baptisten 1841–1898. Magisterschrift, Missionsakademie der Evangelisch-Theologischen Fakultät der Universität Hamburg, November 2000

Der Verfasser, Pastor der UEBC in Kamerun, bezeichnet sich selbst „Produkt der Mission“. Darauf weist schon sein Name „Johnson“ hin, der von den ersten schwarzen (!) Missionaren, die sein Land Kamerun missioniert hätten, stamme. Samuel Johnson stammt aus dem Dorf Bonamikenguè in Duala in Kamerun, dem Ort, an dem die erste christliche Gemeinde in Kamerun überhaupt gegründet wurde. (Einführung, S. 3)

1. Aufbau der Arbeit: In drei großen Abschnitten folgt die Magisterschrift chronologisch den drei Epochen der Missionierung Kameruns durch die Baptist Missionary Society (1841–1886), die Basler Missionsgesellschaft (ab 1886) sowie durch die Missionsgesellschaft der deutschen Baptisten (ab 1891). Jeder dieser drei Teile bietet einen geschichtlichen Überblick sowie eine Analytische Auswertung, die den Blick auf die Motivation der Missionierung, die Ziele der Mission und auf die Praxis, bzw. Methode der Missionierung der Missionare der jeweiligen Epoche lenkt.

Quellen aus dem Archiv der Baptist Missionary Society in Oxford, dem Basler Missionsarchiv und dem Johann-Gerhard-Oncken Archiv im Bildungszentrum des Bundes Evangelisch-Freikirchlicher Gemeinden in Deutschland